**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 9 (1893)

**Heft:** 28

Artikel: Ueber die berufliche Organisation in Vergangenheit, Gegenwart und

Zukunft [Fortsetzung]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578563

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Welt glaubt man ju bifden feicht und hat am Ende genug erreicht, Wenn man vom Rampfe mit der Belt gebildet fich felbft gurudterhalt. Wodensvrud:

## Meber die berufliche Organisation in Vergangenheit. Gegenwart und Bukunft.

(Fortsetzung.)

Die berufliche Organisation in ber nordameritanischen Union läßt sich bis auf 1794 zurück nachweisen; 1824 fanden

große Streifs ftatt um Berfürzung der Arbeitszeit auf gebn Stunden. Gin Aufschwung ber Gewerkschaften zeigt fich ins= besondere seit 1880. Damals mögen cirka 450,000 Arbeiter organifiert gemefen fein, ohne ben bekannten Bund ber "Ritter ber Arbeit", welcher bamals 200,000 Genoffen gahlte, nun aber fast jede Bedeutung verloren hat. Es wird nunmehr cirta ein Drittel famtlicher in Bergwerten, Induftrie und Gewerbe beschäftigten Arbeiter organisiert fein. Sauptzwed biefer Gewertichaften ift ein rein materieller: Reduktion der Arbeitszeit und Regelung des Arbeitslohnes.

N.B.D.L.MER.X.A.BEH

In Deutschland haben die Arbeitergewertschaften ver= hältnismäßig lange nicht biefelbe Macht und Ausdehnung erlangt, wie in England, Frankreich und ber nordamerikanischen Union. Man muß in Deutschland zwischen sozialbemokratischen und antisozialbemokratischen Gewerkschaften wohl unterscheiden. Erftere verfolgen in erfter Linie parteipolitische und erft in zweiter Linie gewerkschaftliche Ziele. Gerade bies ift wohl auch ein Grund ihrer geringen Entwickelung und Ausbreitung. Mit bem Sozialistengeset murben fie aufgehoben, seit Aufhebung besfelben haben fie ihre frühere Stellung wieber gu

erlangen vermocht. - Antisozialbemokratisch find bie von Dr. Sirich und Dunker im Jahre 1868 gegründeten Bewertvereine, welche die englischen Trade-Unions jum Mufter nehmen, aber fich boch wesentlich von ihnen unterscheiben. Sie find felbständige Ortsvereine und nicht centralifierte Landesverbande und betreiben bas Unterftugungswesen mehr als Nebenzwed. Der Berband beutscher Gewertvereine gahlte 1885 in 270 Orten 521 Bereine mit 55,000 Mitgliedern. Sie bezweden bie Berhütung von Streiks, Ausgleichung von Streitigkeiten ber Arbeiter mit ihren Arbeitgebern, Arbeits= vermittlung, Reiseunterftugung, Bebung ber Arbeiter in moralifcher und intellektueller Sinficht u. f. w.

Die Gewerkichaften haben mit Beginn der fechziger Jahre auch in ber Schweis Gingang gefunden. Giner ber älteften und bestorganifierten ift ber Schweizerische Typographenbund mit cirka 1100 Mitgliebern; mit ihm enge verbündet ift ber Thpographenbund ber romanischen Schweiz mit cirka 300 Mitgliedern. Die schweizerischen Gewerkschaften ber Arbeiter find mancherlei Wechseln unterworfen gewesen. Erst seit wenigen Jahren haben fie eine ber Bahl ber Beschäftigten entsprechende Stärfung und Bebeutung erlangt und bilben nun zusammen ben ichweizerischen Gewerkschaftsbund. Auch die Organisation ber Arbeitgeber und Meister in Industrie und handwert ift bis jest nicht zu ber Entwicklung gelangt, wie man fie im Interesse ber Forberung ber einheimischen Broduftion munichen möchte. Die verschiedenen Berufsverbande umfaffen fast ohne Ausnahme nur einen fehr geringen Teil ber Berufsgenoffen in fich, vermöge ber Gleichgültigkeit und bem Mangel an Solibaritätsgefühl, bas in unferem Gewerbestand jedes kräftige Aufraffen überhaupt verunmögslicht. Es scheint den Gewerbetreibenden noch nicht schlimm genug zu gehen, sonst müßten fie den Wert vereinter Kraft besser zu würdigen wissen.

Immerhin muß anerkannt werden, daß verschiedene Berufsverbände — namentlich die über das ganze Land oder Induftriegebiet ausgedehnten — sehr tüchtiges leiften. Noch
viel mehr ließe sich erreichen, wenn Arbeitgeber und Arbeiter
zusammenhalten und ihre gemeinsamen Berufsinteressen auch
mit vereinten Kräften wahren und fördern könnten, statt sich
in aufreibenden, nutlosen und kostspieligen Kämpfen und
Streiks zu erschöpfen.

Wahre Mufter folder gemeinsamer Wirksamkeit bilbeten bis jest die fraftigen, wohl organifierten Berbande ber oftschweizerischen Stickerei-Industrie und der westschweizerischen Uhreninduftrie. Der Stickereiverband umfaßte cirta 98 % fämtlicher in ber Stiderei und verwandten Branchen beschäftigten Kaufleute, Fabrikanten und Stider in ber Oftschweig und im Borarlberg. Er regelte die Arbeitszeit, ben Arbeits= Iohn und ben Arbeitspreis; er suchte burch geeignete Magregeln der Ueberproduktion vorzubeugen und entschied durch ein Fachgericht alle zwischen ben Berbandsmitgliedern ent= ftandenen Streitfälle. Seinem Wirten verbantt die Industrie eine jahrelange Blute und die Verhütung mancher ungefunder Störungen, welche fonft bei langerer Bewährung bes freien Spiels ber wirtschaftlichen Rrafte unfehlbar eintreten muffen. Freilich hat ber Berband die im letten Jahre eingebrochene Arifis nicht zu verhindern, aber boch in ihrer vernichtenden Wirkung bedeutend zu lindern vermocht. Es ift gur Zeit wenig Ausficht vorhanden, daß der Berband innere Graft und inneren halt genug befite, um all ben auf ihn ein= fturmenben Schlägen auf die Dauer zu widerfteben. Der Busammenbruch biefes aufgeworfenen Dammes gegen leberproduktion und ihre verderblichen Folgen ware ein mahres Landesunglück.

(Fortsetzung folgt.)

# Neues Mädchenschulhaus am hirschengraben in Bürich.

(Schluß).

Offene Spielplätze gibt es brei zum Schulhaus gehörige. Wie unendlich schwierig sich die Anlage dieser ebenen Plätze bei dem steigenden Terrain machte, das lehrt der Augenschein am besten. Der erste Spielplatz im Hochparterre ist mehr für Lawn-Tennis und andere Spiele berechnet, während die beiden anderen zum Austoben der Kinder dienen sollen, resp. zum Herumjagen in frischer gesunder Lust. Im Hochparterre haben wir noch des Badezimmers Erwähnung zu thun, bestehend aus zwei Ankleideräumen und Douche, in denen 20-30 Kinder gleichzeitig douchen können.

In ben nun folgenden Stodwerfen liegen die eigentlichen Schulzimmer und die ermähnten Spielpläte ichließen fich an.

Auf dem einen, dem Polhtechnifum zugefehrten, prangt die Büste der Stauffacherin als Ideal einer Schweizer Frau. Am Sockel der Büste sind einige kleinere allegorische Figuren, seitwärts ein Krieger, der Wunden schlägt, während die Jungfrau vom weißen Kreuz im roten Feld dieselben heilt. In der Mitte ebenfalls wieder das Jürcher Wappen und rechts und links zwei zierliche Kinderköpfe.

Die Zimmer sind sämtlich geräumig und freundlich, die hübsche Täfelung ist aus unangestrichenem Kirschbaum- nud Tannenholz und macht einen äußerst soliden und anheimelnden Eindruck. In jedem Zimmer sind zwei Kästen von Naturbolz zur Aufbewahrung von Schulutensisien. Die Schulbänke und Sitze sind den Anforderungen der Hygiene entsprechend eingerichtet, alle Lehrmittel nach neuestem Muster, praktisch und bequem. Ich erinnere nur an die verschiedbaren Wandstafeln wie in den Hörfälen der Universität.

Im britten Stock ift besonders febenswert die nach Sud-

westen liegende große und hohe Aula, resp. Berfammlungs= zimmer, das wahrscheinlich burch eine verschiebbare Wand in zwei Teile geteilt wird, um bann bei festlichen Anläffen wieder als ein zusammenhängendes Banges figurieren gu können. Der Raum ift 10 Meter breit und 24 Meter lang. bei einer Sohe bon ca. 15 Meter, mas einem Rubifinhalt von ca. 3600 Rubikmetern entspricht. Der gewaltige Raum hat eine sichtbare Dachkonstruktion und macht ben Gindruck eines Riesengewölbes, mas besonders feierlich ftimmt. Un den Banden fehen wir auf Konfolen die Buften von acht Schulmädchen und zwar nach lebenden Borbildern gemeißelt. Es ift bas eine Ibee bes genialen Architekten gemesen, ber mit dem Althergebrachten und ber steifen Ueberlieferung brechend, einen Griff ins volle Menschenleben that. Nach hunderten von Sahren wird man noch sagen können: So haben bamals in Burich einfache Schulfinder ausgesehen. Bier weitere Ronfolen harren noch der ihren Schmuck bilbenden Buften, boch wollen wir vorläufig nicht verraten, wer da in effigie Wache stehen soll burch ein paar Jahr= hunderte hindurch. Der gange im Stile ber Spätgothit angelegte, mit gewölbtem Dache verfebene impofante Raum, ber auch als Musiffaal Berwendung finden foll, vereinigt wiederum alte und neue Formen. Den Motiven nach gothifch, verbindet der ohne Strebepfeiler über den Saal fich wölbende Bogen die moderne Technit mit ber fünftlerischen Wirfung der Renaissance.

Die vierte Etage mit wiederum sichtbarer Dachkonstruktion hat eine herrliche Aussicht auf die Billegiatur von Neumünster, überragt von der auf der Anhöhe thronenden Kirche. Hier liegen drei Arbeitszimmer für die Mädchen, jedes berechnet für 12—20 Kinder. Die Fenster dieser Zimmer gestatten den freien Blick auf das ganze Alpenpanorama. Da wird denn wohl mancher Blick von der Arbeit weg zum Fenster hinaus weit in die herrliche Landschaft schweisen und der Gedanke an ein "Schulreisle" wird wach werden in dem kleinen Lockenköpschen, auch die Liebe zu dem schönen Heimat-land wird knospen und blühen in den Kinderherzen; wenn die Lismete denn auch nicht zur rechten Zeit fertig wird, das macht nichts, Natur geht ja über alles.

Hier oben liegt auch das Lehrerzimmer mit vielen großen Kästen für die Schulvorlagen und ein Sammlungszimmer. Da jede Ecke und jeder gewinnbare Raum ausgenützt wurde, ergaben sich noch Ausbewahrungsräume für die Borfenster und sonstige kleine Borratskammern. Die Täfelung ist hier wie überall an den Türen, Kästen und Wänden aus Kirschsbaums und Tannenholz mit seiner wunderhübschen Farbenswirkung von weiß und braun. Im Musiksaale einzig sinden wir eichene Täfelung, sonst durchs ganze Haus die gleiche, wie oben erwähnt.

Im fünften Stod nehmen die weiten Schlünde der Bentilationstürme fast ben ganzen Blat in Unspruch. Auch hier hat der Architekt das Angenehme mit dem Nütlichen ver= bunden, indem er diefen profanen Luftfängern und Benti= latoren eine Form gab, welche den Wunderbau würdig front. Diese "Windbeutel" verleihen dem Baue von außen ctwas Burgartiges, Mittelalterliches und vervollständigen so ben Gesamteindruck. Bon hier aus schweift ber Blick nach allen Richtungen der Windrose in die Talschaften bes Limmatreviers, in greifbarer Nahe ber Uetliberg und ber Burichberg. Die Burg der Wiffenschaften grüßt herüber und schickt ihre Borläufer bis dicht an den Tummelplat der Mädchen im Freien, — ber erfte ichuchterne Bersuch einer Berbindung. Schließlich bleibt doch das Auge wiederum auf dem ftolzen Bau haften und man zollt gerne ben Tribut ber Bewunde= rung dem Erbauer, der, ohne die ihm gegebene Direktive, einen möglichst einfachen Bau ju schaffen, zu verlegen, boch ein Werk schuf, das Zürich stets zu einer der größten Zierden gereichen wird und von dem man nur wünschen kann, daß diese Schule — Schule mache. ("Tagesanzeiger.")